

Vulnerable

ZorroXRobin

Von Stoechbiene

Kapitel 49: Offen und ehrlich

49. Robin Offen und ehrlich

„Pst, nicht so laut, Diego schläft nebenan. Das hoffe ich zumindest, schließlich hatte ich vor seine Mama zu vernaschen,“ wispert er verführerisch in mein Ohr. Doch nicht wie sonst umfängt mich dieses berauschende Kribbeln, als daß mir vielmehr die Tränen kommen. Fest klammere ich mich an ihn, presse mein Gesicht an seinen Hals, soll er mir doch Schutz und Trost schenken. „Robin, was ist? Weinst du? Hey.“ Doch ich antworte nicht, zu schnell ist noch die Tränenflut, die mich heimsucht. Fest schließen sich seine starken Arme um mich, drücken meinen Körper an seinen.

„Hab ich etwas falsches gesagt?“ Ich schüttele nur den Kopf, soll er doch meine tränenerstickte Stimme nicht hören. „Ist es...wegen dem Sex?“ Wieder schüttele ich den Kopf. Ich weiß, daß er mich nie dazu zwingen würde ihm gefügig zu sein, daran hätte er sicherlich keinen Spaß. „Weil ich gesagt habe, daß du Diego's Mama bist.“ Es ist eine Feststellung, deshalb nicke ich, denn er hat ja recht. „Willst du nicht seine Mama sein?“ „...doch...“ antworte ich leiser als gedacht, denn meine Stimme ist tränenerstickt. „Aber?“ „Ich...“ „Robin, was ist los?“ Soll ich es ihm sagen? Jetzt? Aber wenn nicht jetzt, wann sonst?

„Ich wollte immer eigene Kinder, verstehst du? Diego ist wie ein Sohn für mich, ich liebe ihn über alle Maßen, nur wünschte ich, ich hätte ihn zur Welt gebracht. Idiotisch, ich weiß.“ „Nein, ist es nicht.“ Seine Hand streichelt über mein Haar, fängt mich auf in meinem Leid. Sanft küssen seine Lippen meine Stirn, hinter der tief verborgen der Schmerz der Vergangenheit leise aber beständig gegen meinen Schädel hämmert. „Aber vielleicht, ich meine, wir können das schließlich nicht direkt beeinflussen, werden wir noch ein Kind haben. Wer weiß?“ Seine lieben Wort, die mich doch eigentlich trösten sollen, treffen hart mein Herz, daß ich mich nur noch enger an ihn schmiege, um meine Tränen zu verbergen. Dabei weiß er doch, daß ich weine, so sehr ich mich auch bemühe es nicht zu tun.

„Robin, bitte rede mit mir.“ „Ich...ich kann keine...“ „Keine was?“ Er schiebt mich leicht von sich, sucht den Blickkontakt zu mir, den ich ihm aber weiter verweigere. „Keine Kinder...Zero hat...“ schluchze ich nur, aber er hat verstanden. Ich spüre wie er binnen Sekunden erstarrt, kenne auch ohne hinzusehen seinen betroffenen Gesichtsausdruck, denn sein ganzes Wesen ist wie ein Teil von mir. Erneut schließt er

mich in seine Arme, zieht mich mit sich, bis wir auf der Matratze liegen, eng aneinander gekuschelt. Diese Art der Nähe war es immer nach der ich mich sehnte, wenn die Vergangenheit wie giftige Galle aus mir emporstieg und mich zu ersticken drohte.

„Was hat dieses Schwein dir angetan?“ Was soll ich ihm erzählen? Von meiner Naivität, Dummheit oder der Sache mit der Treppe? Oder noch schlimmer, als Zero meinem Körper so lange Wasser entzog, bis es zwar noch für mich, aber nicht mehr für diesen winzigen Keim des Lebens in mir reichte? Ich habe mir immer versucht einzureden, daß in diesem Stadium der Entwicklung noch nicht die Rede von einem Kind sein könne, aber wirklich geholfen hat es mir nicht. Zorro wird mehr als entsetzt sein, nicht nur über meine Vergangenheit, auch über mich. Aber ich darf ihn nicht anlügen, denn das wäre nicht die Art von Beziehung, die ich mir gewünscht habe.

Schweren Herzens beginne ich mit meiner Geschichte, erzähle von der Zeit als mein Leben von Gehorsam und Unterwürfigkeit geprägt war, Zero die absolute Macht über mich hatte. Von Maya, von Lily, von meiner Angst, weil die Ärzte mir sagten, daß mein Körper zu stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, als daß ich je wieder ein Kind bekommen könnte. Viele meiner Worte ersticken in Tränen und Schluchzern, aber zum ersten mal bin ich damit nicht allein. Zwar sagt er kein Wort, aber seine Umarmung gibt mir Halt, sein Streicheln Zuversicht, daß er mich nicht von sich stoßen wird, weil ich nicht perfekt bin. Nachdem ich geendet habe liegen wir weiterhin da, eng umschlungen wie ein Wollknäuel, pocht mein Kopf doch leicht vor Anstrengung, dem vielen Weinen.

„Sei ehrlich, hab ich dir je weh getan? Hattest du Schmerzen oder hast du nur mit mir geschlafen, weil du dich von mir dazu gedrängt gefühlt hast? Robin, ich wollte dir nie-“ Sanft aber bestimmend halte ich ihm den Mund zu bevor er anfängt sich für irgend etwas die Schuld zu geben, wofür er gar nichts kann. „Nein, ich hatte keine Schmerzen und du bist immer sehr zärtlich. Wir sind wie ein Herz, eine Seele, deshalb will auch mein Körper eins mit dir sein. Ich habe mich nie in den Armen eines Mannes je so wohl gefühlt. Du hast mir gezeigt was es bedeutet zu lieben, zu vertrauen. Ich brauche dich, deine Liebe, deine Fürsorge, deine Zärtlichkeit. Ohne dich bin ich nur ein halber Mensch.“ „Du sprichst mir aus der Seele...“ Ein wenig rücken wir noch enger zusammen, sehen uns aus halbgeschlossenen Augen an. Kleine heiße Wellen seines Atems brennen auf meinem Mund als er mir zuflüstert: „Ich liebe dich, Mama Robin.“ „Ich dich auch, Papa Zorro.“ Dann schließe ich die Augen, ehe ich den sanften Druck seiner Lippen auf meinen spüre.